

Globale Gerechtigkeit auf Augenhöhe



Die Kampagne der Konzerninitiative ist eine der besten, die die Schweiz je gesehen hat. Die prägnanten und wiedererkennbaren, ikonisch gewordenen Fahnen hängen überall. Viele Leute engagieren sich in Komitees und auf den Strassen. Sie gibt aber auch Anlass, den weissen RetterInnenkomplex zu thematisieren.

Dieser beschreibt, dass weisse Menschen sich oft für *die* Lösung der Probleme des globalen Südens halten. Zu oft machen wir uns zu den zentralen Figuren des Aktivismus für globale Gerechtigkeit. Wir verkennen, dass die Menschen im globalen Süden eigene Stimmen haben und sich selbst emanzipieren können. Sie sind nicht auf uns angewiesen, sie müssten nicht von uns gerettet werden. Wir sind Teil des kolonial agierenden Europas, das sie ausbeutet.

Natürlich sollten wir Konzernen den Riegel verschieben, aber wir müssen dies auf Augenhöhe mit den von der Ausbeutung betroffenen Menschen tun. Es ist problematisch, den globalen Süden als Gebiet mit weinenden Kindern zu porträtieren. Es ist instrumentalisierend, ein solches Kind auf Plakaten abzubilden. Es ist hierarchisch, die ausgebeuteten Menschen als Opfer und nicht als KämpferInnen für Dekolonialisierung darzustellen. Sinnvoller, solidarischer und wertschätzender wäre es, Akti-

vistInnen aus den betroffenen Ländern zu Wort kommen zu lassen. Das Engagement gegen koloniale Ausbeutung findet im globalen Süden statt, die meiste Arbeit wird von BIPOCs (Black, Indigenous und People of Color) geleistet. Wir müssen aufhören, den Aktivismus für globale Gerechtigkeit weisser darzustellen, als er ist, um unser schlechtes Gewissen zu beruhigen.

Wenn wir uns als weisse RetterInnen inszenieren, begleiten wir nicht unsere koloniale Schuld, sondern reproduzieren die Überlegenheitsideologie des weissen globalen Nordens, die wir eigentlich bekämpfen wollen.

Wir müssen verstehen, dass wir nicht automatisch moralisch und antirassistisch sind, weil wir SP oder Grüne wählen. Wir müssen erkennen, dass unser Weissen uns nicht zu ExpertInnen macht. Steigen wir vom hohen Ross ab und stellen wir die Stimmen der BIPOCs, die global für Dekolonialisierung und Antirassismus kämpfen, ins Zentrum. Hören wir auf, über sie hinwegzubrüllen, um uns selbst zu beweisen, wie sensibilisiert und links wir sind.

Stimmen wir unbedingt Ja zur Konzernverantwortungsinitiative, vergessen wir aber nicht, uns zu Dekolonialisierung und Antirassismus zu bilden. Empfehlenswert ist zum Beispiel «Exit Racism» von Tupoka Ogette. Besuchen Sie nowhitesaviors.org und spenden Sie dieser Organisation Geld statt einer weissen geführten Charity. Globale Gerechtigkeit auf Augenhöhe erfordert Arbeit. Nicht nur an der Urne, auch im Kopf.

Emilia Wehrli, Vorstand
Junge Grüne Zürich